

Wiederbewaldung und Biodiversität

Jörg Nitsch
Vorsitzender Landes-
naturschutzbeirat &
Landesvorsitzender
BUND Hessen e.V.

Waldsterben 2.0 - Wo stehen wir?

Die Dürrejahre 2018 & 2019 haben den Wald massiv geschädigt, deutlich mehr als zu erwarten war und schneller als vorhergesagt, Prognosen hinken hinterher

Folgen:

- Die Fichte ist auf vielen Standorten nicht zu halten
- Neben flächigem Absterben auch punktuelle Ausfälle fast aller Baumarten
- Auch heimische Laubbäume (insb. auch Buche) zeigen Ausfälle
- Auch vermeintlich klimaresistentere Baumarten (z.B. Douglasie) zeigen Absterbeerscheinungen

Waldsterben 2.0 - Fragen zum Waldbau

Neue Fragen und Herausforderungen zum Waldbau in der Zukunft müssen beantwortet und gelöst werden

Voraussetzungen:

- Prognosen sind wegen langer Umtriebszeiten sehr unsicher geworden
- Klimaerwärmung als großer Unsicherheitsfaktor ist kaum kalkulierbar, erwarteter Anstieg unsicher

Konsequenzen:

- Risikostreuung als Mittel der Wahl
- Mischwälder als Risikopuffer
- Nadelholz nur noch eingeschränkt nutzbar

Waldsterben 2.0 - auch eine Chance?

Die aktuelle Schadenssituation zwingt zu neuem Nachdenken, gibt Raum für neue Sichtweisen & Ansätze und eröffnet neue Möglichkeiten

Chancen natürlicher Entwicklung

- Dem Wald als Ökosystem neuen Raum zur selbst-regulierten Entwicklung geben
- Primat für heimische Baumarten
- Standortgerechte Mischwälder mit mind. 5 Baumarten
- Dauerwald auf ganzer Fläche als Ziel (FSC)

Wiederbewaldung geschädigter Flächen

Die flächig betroffenen Bereiche sollten grundsätzlich mit neuen Zielen für die Bestockung angegangen werden

Natur Natur sein lassen ?!

- Geschädigten Standorten Zeit lassen zur natürlichen Wiederbewaldung / Naturverjüngung (mind. 10 Jahre)
- Anpflanzungen nur gezielt und mit heimischen Baumarten
- Bei Anpflanzungen auf Herkünfte und genetische Amplitude achten (s.a. Hessisches Ried)

Vorbeugung durch Bestandserhalt

Auflichtung bislang geschlossener Bestände erhöht die Gefahr für neue Schädigungen, Bestandsinnenklima möglichst erhalten

Resilienz der Bestände unterstützen

- Geschlossene Bestände unbedingt geschlossen halten
- Ggf. zeitlich befristeter Nutzungsverzicht / Streckung der Nutzungsspanne (max. 30% / 10 Jahren im Altholz)
- Einschlag auf Bestockungsgrad 0,8 begrenzen (Schutz bereits aufgelichteter Bestände)
- Belassen größerer Totholz mengen (aus Schadholz) zur Verbesserung des Waldinnenklimas

Vorbeugung durch Bestandserhalt

Standortbezogene und kleinräumig differenzierte Behandlung der Bestände als Grundlage der vorsorgenden Waldbehandlung

Soviel wie nötig – sowenig wie möglich

- Vorrang für die natürliche Selektion im Bestand
- Vorrang für Naturverjüngung insb. im Laubholz
- Erhöhung von Vorrat und Totholz (auch für Klimaschutz)
- Grundsatz „Wald vor Wild“ gesetzeskonform umsetzen

Baumartenwahl zukunftsfähig gestalten

Einheimischen Baumarten ist stets der Vorrang zu geben, die genetische Amplitude sollte genutzt werden, Gefahren neuer Baumarten nicht unterschätzen

- Fichte hat in Hessen kaum eine Zukunft
- Neophyten (Douglasie, Küstentanne, Roteiche ...) haben hohes Zukunftsrisiko
- Douglasie in 2018/2019 in Südhessen abgestorben
- Spezifische Krankheiten und Schädlinge kommen zeitversetzt

Mehr Vielfalt im Wald für Biodiversität

Verlorengegangene Strukturen im Wald fördern, Alt- und Totholz anreichern, nutzungsfreie Flächen schaffen

- Abkehr von Altersklassenbeständen
- Nach Möglichkeit Verlängerung der Umtriebszeiten hin zum Dauerwald
- Deutlich mehr Totholz zur Förderung von Bodenaufbau, feuchtem Innenklima und Biodiversität
- Erhöhung der Habitatbaumanzahl („Protzen“) verteilt in den Beständen (unter Berücksichtigung Arbeitssicherheit)
- Sukzessionsstadien zulassen und fördern

Biodiversität als gleichrangiges Ziel

Biodiversität im Wald, Strukturvielfalt, Alter, Habitate und natürliche Entwicklungen müssen deutlich stärker gefördert werden

- 5% Ziel für Wälder ohne Nutzung schnell umsetzen
- Auch im Wald darf öffentliches Geld nur für öffentliche Leistungen ausgegeben werden
- Segregation auf ausgewählten Flächen & Integration auf der bewirtschafteten Fläche ergänzen sich

Politische Forderungen zur Umsetzung

Eine ökologische Waldpolitik muss den Rahmen vorgeben, finanzielle Sicherheit geben, die Kosten für die Wohlfahrtswirkungen akzeptieren

Strukturelle Voraussetzungen

- Ausreichende Finanzierung der Forstbetriebe ohne Vorgaben für Zuführungen zum Haushalt
- Ausreichendes, qualifiziertes Personal für die vielfältigen Ansprüche an den Wald vorhalten
- Gesetzliche Vorgaben präzisieren („gute fachliche Praxis“) und durchsetzen (Jagd !)

Es steht mehr auf dem Spiel als Geld...

Herzlichen Dank!

Jörg Nitsch
Vorsitzender Landesnaturschutzbeirat &
Landesvorsitzender BUND Hessen e.V.

joerg.nitsch@bund.net



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland